

Lejo

hafen albern

reorganisierte erinnerungen, 2007-2010



mittelpunkt

hafen albern

Ein Gleichungssystem mit Bekannten und Unbekannten

Wenn Lejo sein Programm *hafen albern* nennt, dann setzt er damit ein System von Gleichungen an:

hafen – das steht hier für die Gleichung aus Einsteigen in Schiffe und Aussteigen: die Anzahl aus Ausgestiegenen und Eingestiegenen steht, über die Zeit integriert, in einer Folge klar definierter Verhältnisse. Das muss *sich ausgehen*, wir wissen, dass nicht mehr Fahrgäste aussteigen können, als vorher eingestiegen sind... et cetera.

Wobei: Auch, wenn die Gleichung nicht aufgeht, kann es Geschichten zu erzählen geben.

Holen wir jetzt weiter aus, zuerst einmal bis zu den Bekannten: Zu uns, zu unseren Vorfahren, Nachbarn und Verwandten, zu den Vorstellungen vom glücklichen Leben, die sie sich machten, und wie sie diese Vorstellungen in Szene setzten – als Fotografien. *Für immer* eingefroren in einer Darstellung als *Gruppe*, als *Individualisten*, als überrascht im *Schnappschuss*.

Eine gewisse Zeit lang erinnern diese Bilder uns an unsere damaligen Vorstellungen, an unsere Werte, daran, dass man Mitglied einer *Gruppe* war, nicht allein, oder eben doch ein *Individuum*, eigenständig, oder dass man Überraschungen erleben konnte. Irgendwann will dann keiner mehr erinnert werden, und die Bilder, wertlos geworden, fallen einem anderen zu.

Zum Beispiel einem Künstler, zum Beispiel Lejo.

Der kann – auch buchstäblich – etwas anfangen mit ihnen: Er eröffnet den Bildern (leider nicht den dargestellten Personen) ganz neue Möglichkeiten des Ausdrucks und der Wirkung. Damit *steigen sie aus*, aus dem Dasein eines Typus, wie es Gruppenbild, Porträt und Schnappschuss sind, und beginnen so etwas wie ein neues Leben.

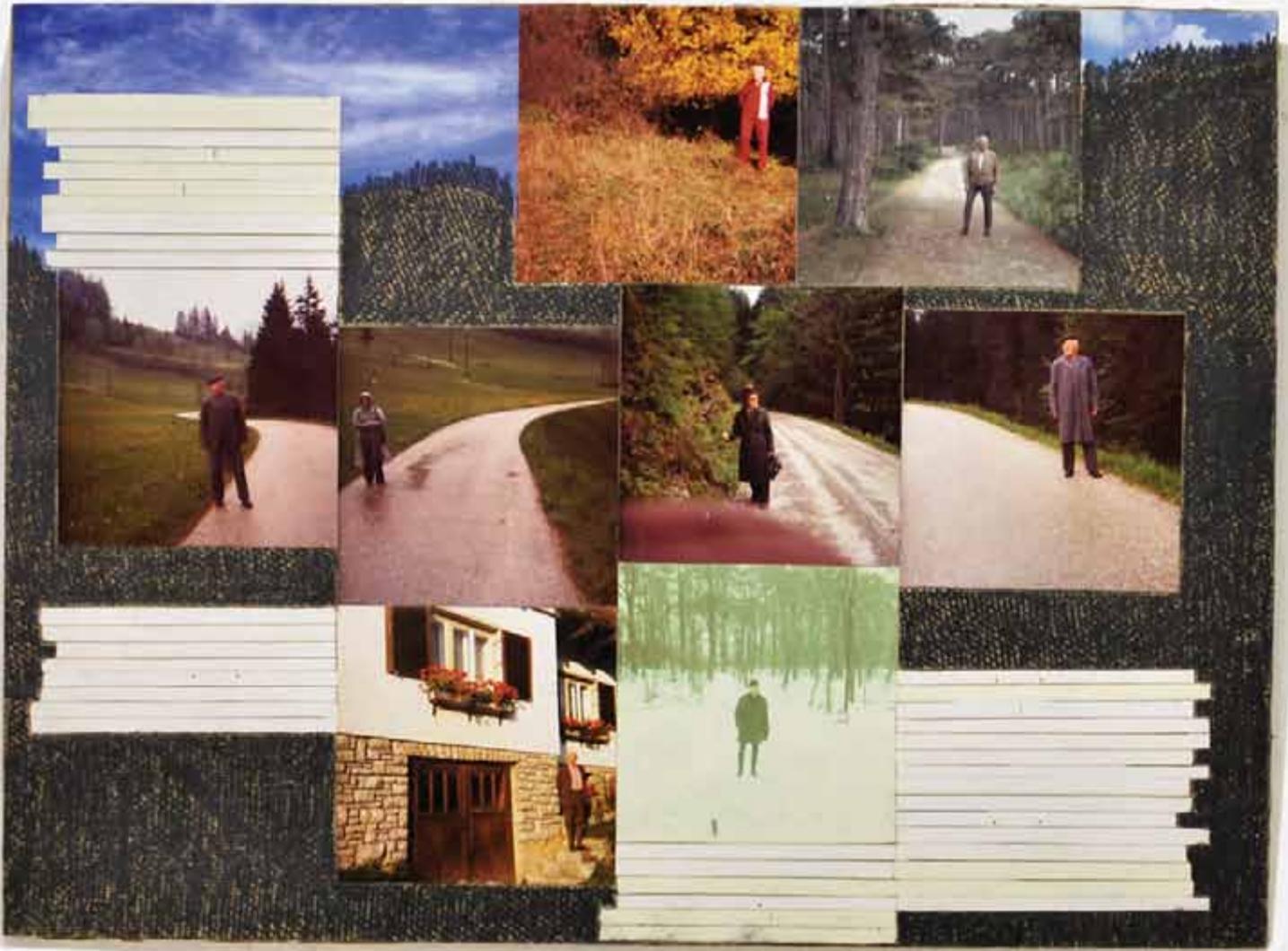
Dieses Neue beklebt, bekratzt und bezeichnet er – und es wird damit bezeichnend, für Dinge wie *blumen am weg*, oder für *öfters*, für *abfliegen* oder für das (bisher selten so heimelig gedeutete) *e in zuhause* ...

Damit die Gleichung aufgeht, wenn die Bilder aussteigen (aus ihrer Rolle im Leben der Dargestellten), steigt Lejo ein. Er bewegt sich, nach den *Wiener Kennzeichen*, diesen Auszügen aus privaten Fotos, die er zeichnerisch übersteigert, hin zu etwas für ihn Neuem, von der Reduktion eines Bildes zum Bereichern, Hinzugeben, Andichten, Kombinieren und Assemblieren mehrerer Quellen. Der Ausgangspunkt dieser Bewegung, nennen wir sie Reise, ist der *hafen albern*, für Wien nicht mehr kennzeichnend, vielmehr schon im äußersten Südosten der Stadt, von wo aus die Donau in die Ferne weist.

Passend schon an sich, aber auch der Name *hafen albern* setzt wieder eine Gleichung an.

Auch diese geht auf: *albern* besteht nicht nur aus den Alben, mittels derer man aus seinen Fotografien Bücher bildet, sondern es kommt noch ein *R* hinzu. Damit ist er gemeint, der Lejo.

Hellfried Sabathy



anlauf



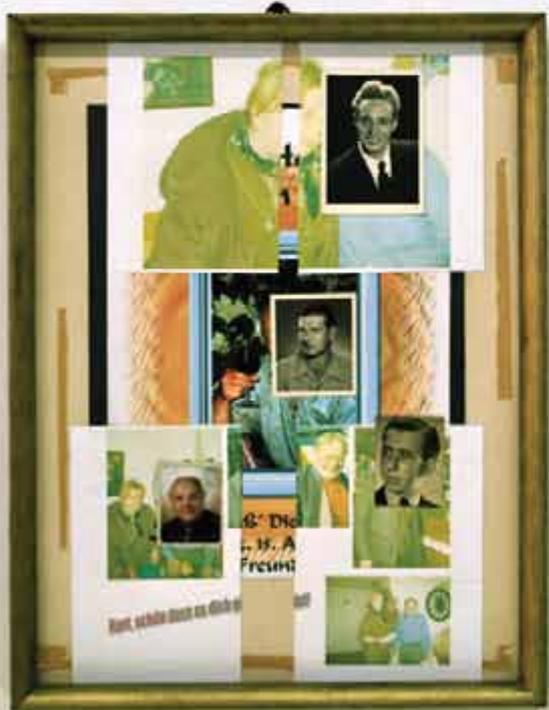
aufstieg!

abspann

zu
haus
e







golden

beach



erste



klasse



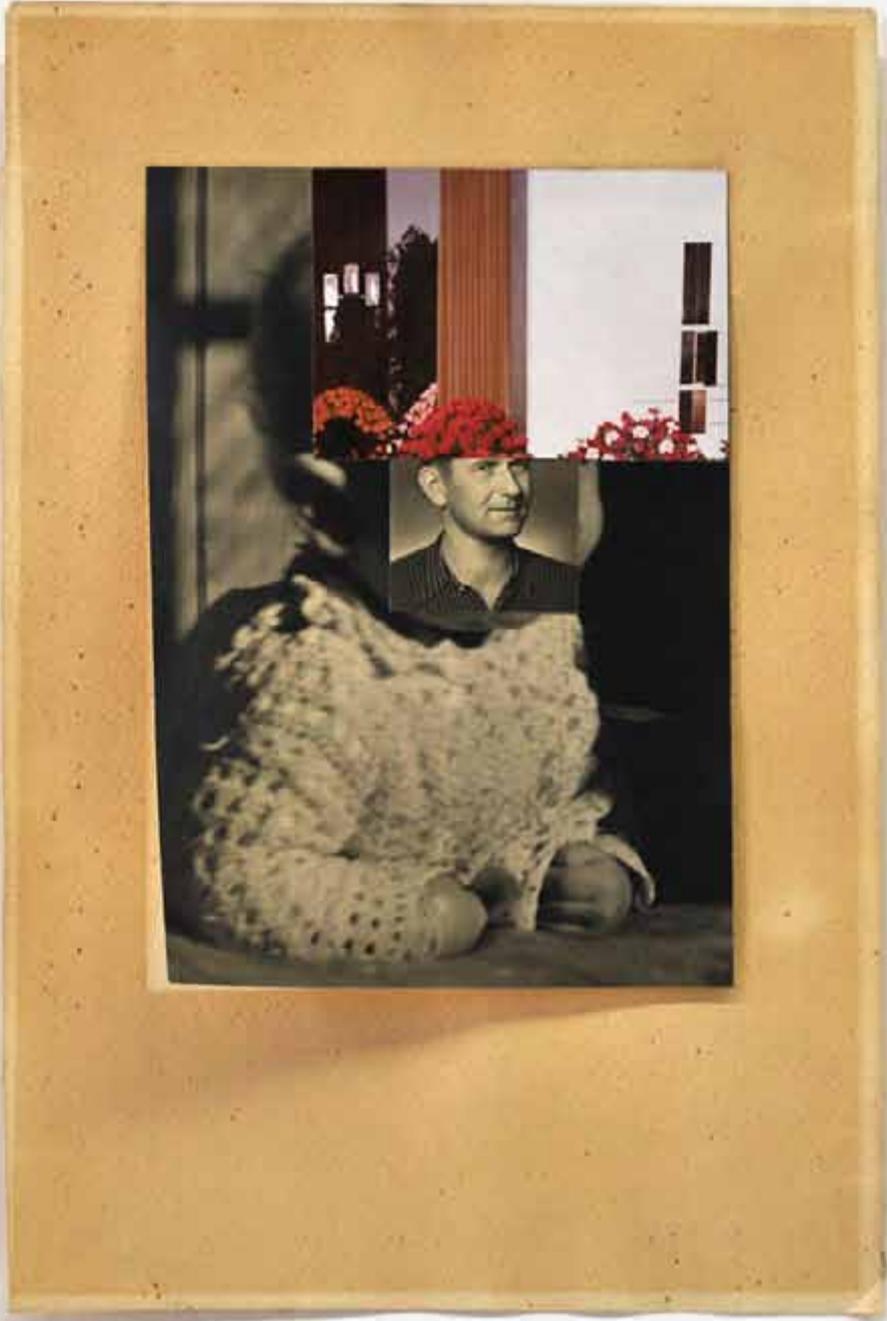
zweite klasse



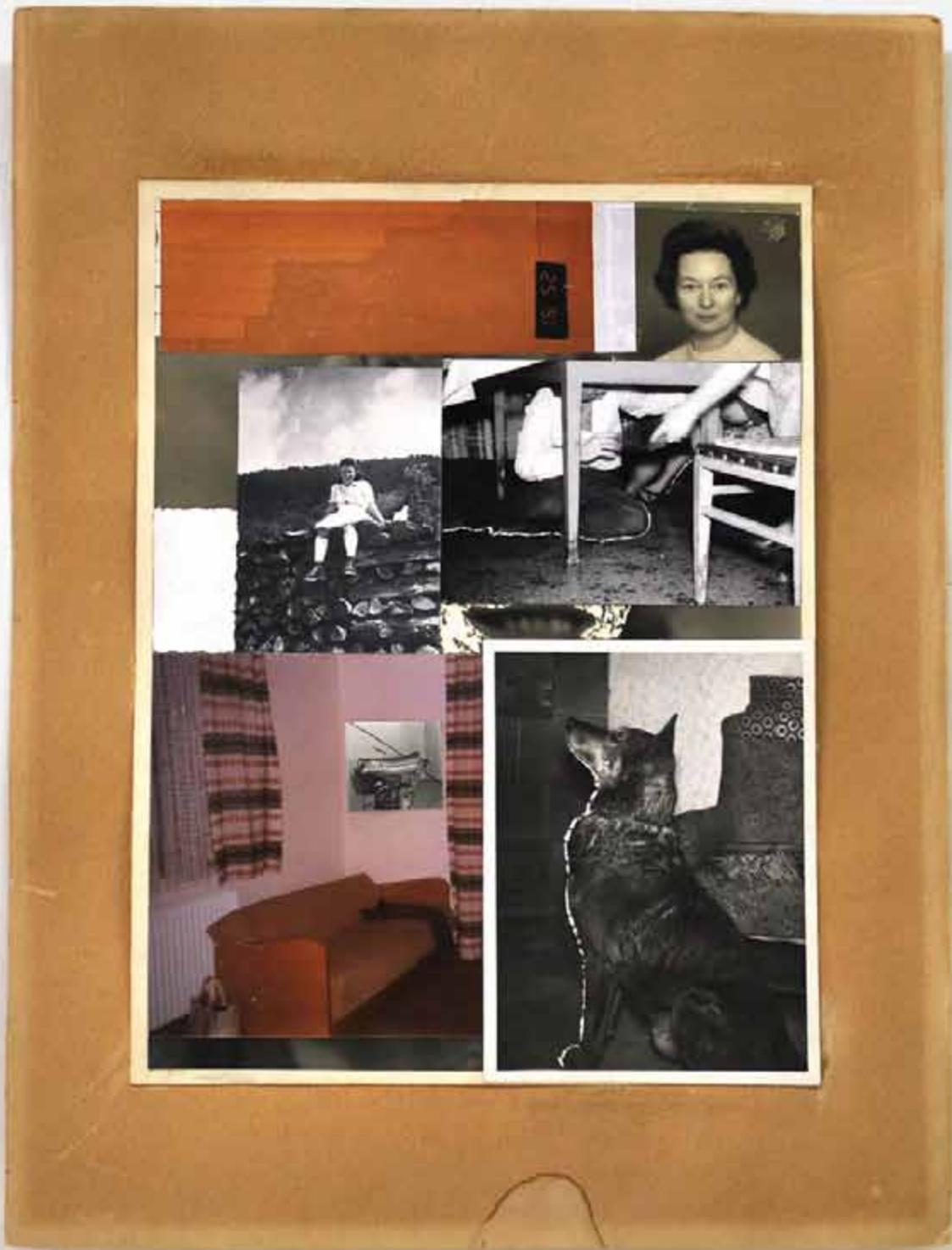


am weg

gestern



wo alle



abfliegen





zehn



sechs





tochter



sohn



ihrer



zeitiger

kind



was bedeutet das?



was wünschen sie?

was ist los?



die aufnahme



der jahrgang



nach



wie

vor



frischlicht



wellen





ein

blick



denken an blut

Ist das schon Müll oder noch Kunst?

Heute ist der alte Knabe fällig. Das intuitive Gesülze muss endlich verbindlichen Aussagen weichen. Was tut der Kerl da eigentlich mit seiner Kleberei, Kratzerei und strichpunktierenden Stiftkosmetik? Ich will Klarheit, soviel ist mir klar. Dieses Vorhaben unverrückbar im Frontallappen eingraviert, klopfte ich an die Türe.

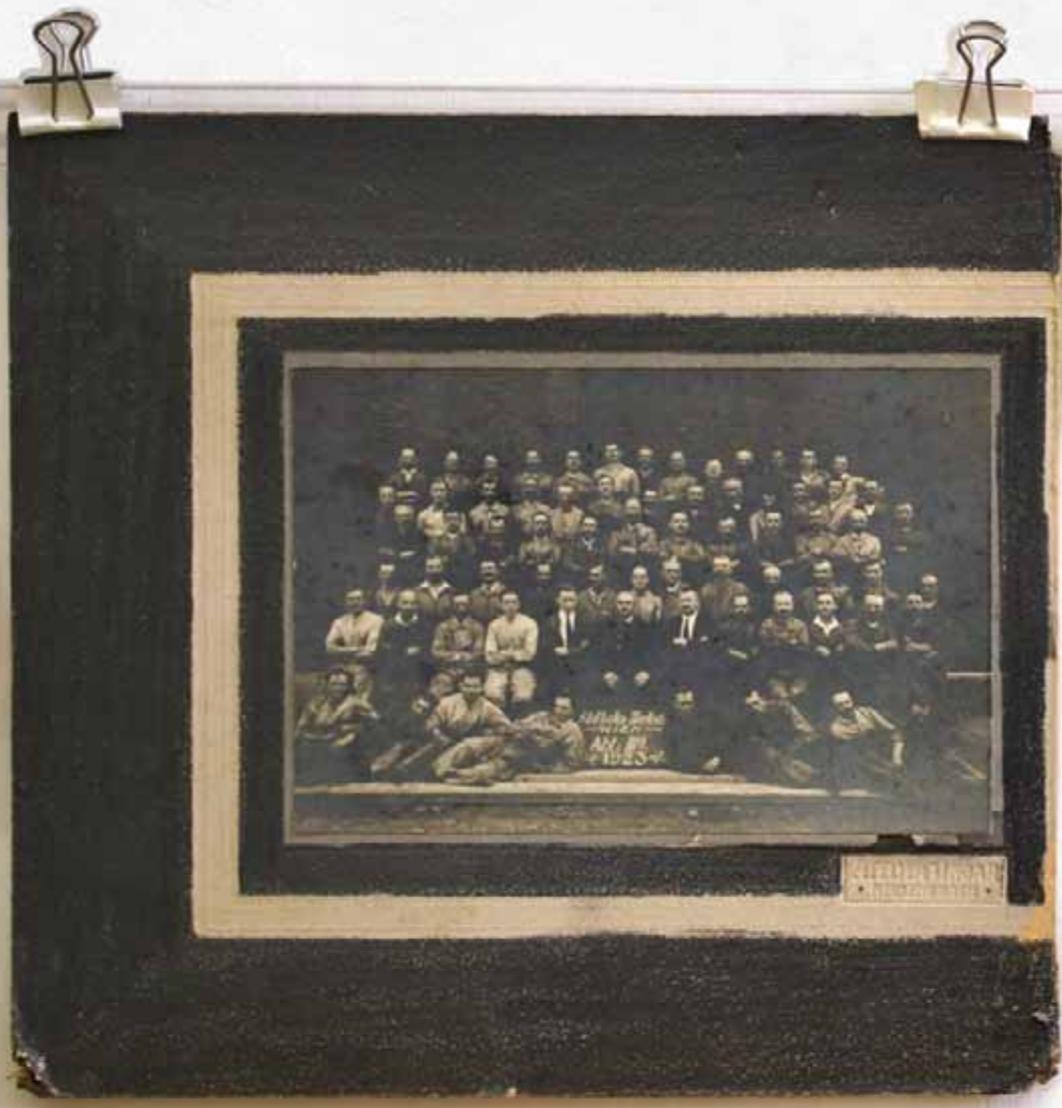
Lejo öffnet gut gelaunt wie immer und will mir einen dicken Schmatz aufdrücken. Ich entwinde mich seinem Griff und steuere direkt das gelbe Ledersofa an. Mit einem Satz werfe ich mich auf das alte Möbelstück und presse die Luft aus seinem Inneren, worauf ein sanfter Zug den Raum durchweht. Lejo klettert durch zwei leere Bilderrahmen und nimmt dann am anderen Ende des Sofas Platz. Von hier aus haben wir einen grandiosen Blick auf den *hafen albern*. In einer mehr oder weniger korrekten Matrix hängen die Arbeiten an der Wand. Wir werfen einen Blick auf *öffters ein blick*, bewundern nach nach wie vor das duale *wo alle abfliegen* um schließlich unserer müden Existenz *im hotel golden beach* ein wenig Ruhe und Entspannung zu gönnen. Genug der Besinnlichkeit! „Du bist doch wohl ein Künstler, wie ich allseits höre“, beginne ich. „Darum will ich wissen: welchem Schaffensprinzip folgt dein Artistendasein?“ Da lächelt Lejo verschmitzt und versteckt sich unter einem Haufen Fotos in der Ecke des Raumes. Als er wieder hervor kommt, riecht Lejo nach Klebstoff und hat drei vergilbte Fotos zu einem Weihnachtsstern assembliert. Sein Spott verärgert mich, aber so schnell lasse ich nicht locker. Ich appelliere an seine Vernunft: „Jeder Künstler will der Generation, die ihn umgreift, doch etwas mitteilen“, sage ich inbrünstig. „Erkläre mir einfach deine Message. Wenn es sein muss auch in eigenen Worten...“ Er überlegt kurz, dann schreibt er drei Worte auf ein Blatt Papier: „Finden, Verändern, Neuankordnen“. Auf ein zweites Blatt schreibt er in Kleinbuchstaben groß „Zufall“. Für mich riecht das nach Belieblichkeit und ich halte mir die Nase zu. Aber das nützt nichts. Tief durchfegt mich das Aroma explanativen Nichtseins.

Und immer wieder diese Flohmarkattitüde, schießt es mir durch den Kopf. „Weißt du eigentlich, was du unserer Volkswirtschaft damit antust?“, frage ich entgeistert. „Du lähmst die Produktion und hemmst das Neue! Fort mit dem Alten, heißt das Motto unserer Zeit.“ Da schaut Lejo grimmig drein, steigt flugs durch einen grindigen Bilderrahmen und ist verschwunden. Aha, eine Zeitmaschine, ist mir sofort klar. Folgen kann ich ihm nicht, aber durch den Rahmen blickend sehe ich Lejo über den Scherhengraben¹ seiner jugendlichen Heimat wandern. Dort liegt der Müll, der anderen zur Last geworden ist. Das gebe ich mir jetzt aber nicht, denke ich und lege den Rahmen beiseite. Ich nutze Lejos Abwesenheit und sortiere die Bilder des *hafens albern* neu an. Doch als ich mein Werk begutachten will, hängt alles ganz genau so dort wie vorher. Lejo kommt zurück und hat etwas mitgebracht. In seiner Hand hält er eine vom Zahn der Zeit arg hergebeutelte Idee. „Die zeige ich dir ein anderes Mal“, meint er und legt sie vorsichtig in eine Lade. Dann wird er plötzlich ganz ernst. Er kramt das Foto einer Familienfeier hervor. Unbedeutende Menschen aus einer unbedeutenden Zeit, die sich einem unbedeutenden Fest naiven Amusements hingeben, sind darauf zu sehen. „Weißt du, mein kleiner Philosoph, das könnten auch wir sein“, sagt er bedeutungsschwer. „Und womöglich sind wir das eines Tages sogar.“ Langsam beginnt es mir zu dämmern. Könnte es sein, dass der alte Fuchs Dinge sieht, die mir verborgen bleiben? Ich reibe mir die Augen, aber sehe dennoch nicht klar. Einen letzten Versuch wage ich noch. „Ist das schon Müll, oder noch Kunst?“, frage ich provokant. „Lebst du schon oder denkst du noch?“, kontert Lejo. Da fehlen mir erst einmal die Worte. Und küssen lasse ich mich zum Abschied auch noch.

Raimund Lang

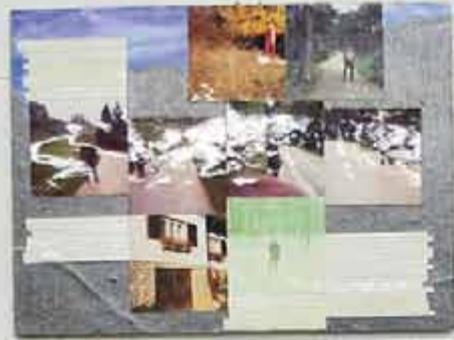
1 Scherhengraben: improvisierte Mülldeponie im ländlichen Raum



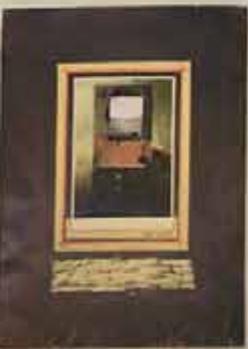


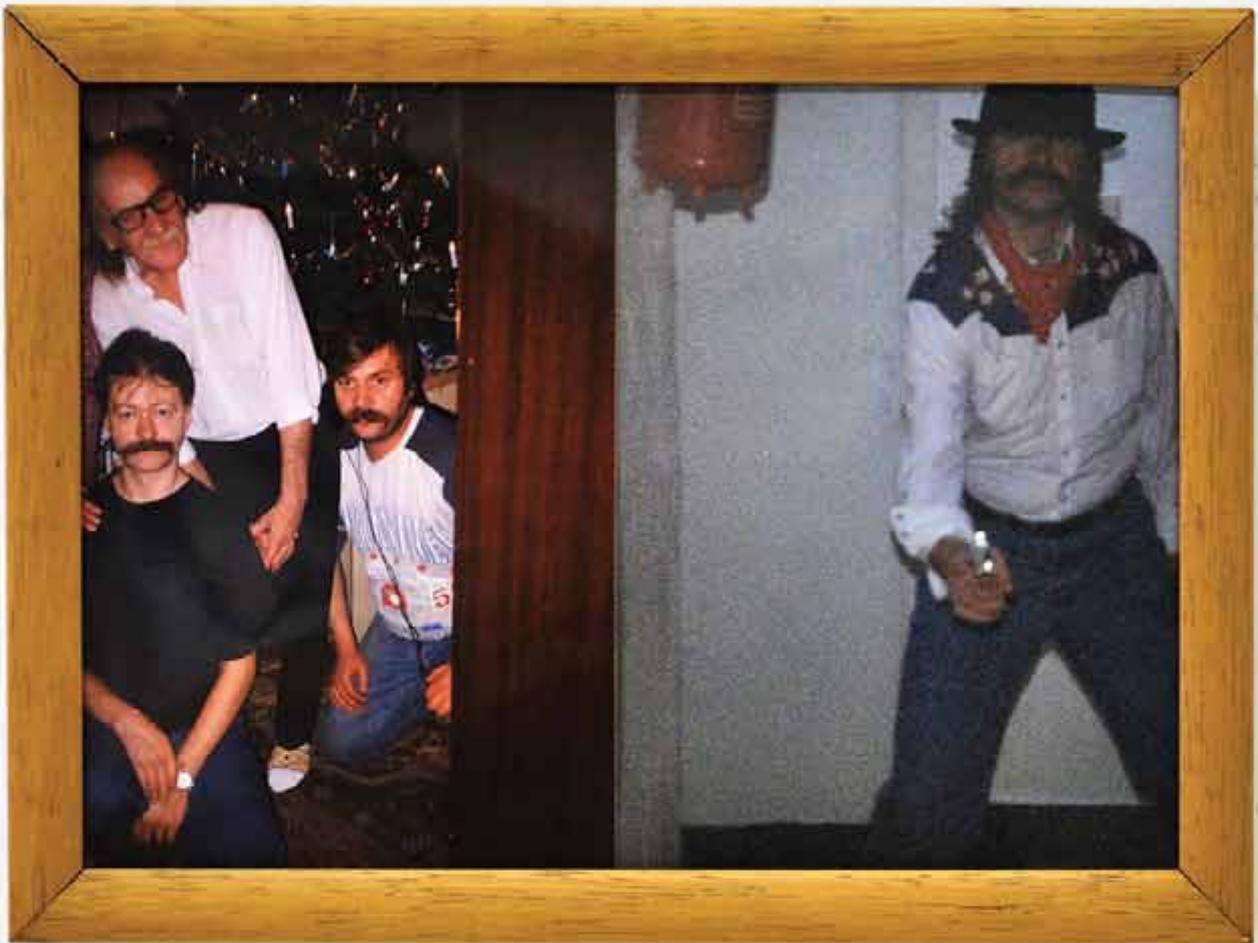
ohne namen











Spontan Publikation #51

Lejo

hafen albern

reorganisierte erinnerungen, 2007-2010

www.lejo.at

Texte: Hellfried Sabathy, Raimund Lang

Gestaltung, Fotos: Tom Klengel

schuss